

IST DER MENSCH NATÜRLICH FREI?

Ein Beitrag zu biologischen Bedingungen von Determination und Freiraum in der Kultur

In Bezug auf die Phylogenese gilt die Regel, daß zugleich mit jeder Lockerung von Determinanten oder jeder Öffnung von Programmen auch Leistungen entstehen, die diese Lockerung begrenzen. Für eine Erweiterung des Freiraumes sind Lockerung und Begrenzung zusammen notwendig (Lorenz 1973). Diese Bedingungen gelten z.B. für die Evolution von *Lernleistungen* in ähnlicher Weise wie für *menschliches Erkennen und seine Auswirkungen einschließlich Kultur*.

I) LERNEN

Lernen ist nur dann zweckmäßig und freiheitserweiternd, wenn Leistungen das Repertoire dessen, was gelernt wird, einengen. Intuitiv bewertet man im allgemeinen nicht Fehllernen (z.B. Phobien, Zwänge), sondern nur zweckmäßiges Lernen als freiheitserweiternd. - *Beispiele:*

Ia) KENNENLERNEN NEUER REIZSITUATIONEN:

Der Lehrmeister Geschmackssinn beschränkt den "Freißfreiraum" zweckmäßig (*süß & fett* bedeuten im allgemeinen, daß ein hoher Energiegehalt der Nahrung gegeben ist; dadurch wird Lernen kanalisiert). Die Erweiterung des Freiraumes ergibt sich durch eine Öffnung des angeborenen Anteils des EAAM zusammen mit dem "*hochselektiven Erkennen der optimalen Afferenz während der triebbefriedigenden Endhandlung*".

Ib) ERLERNEN NEUER BEWEGUNGSMUSTER:

Eine Motorik, die stammesgeschichtlich betrachtet immer freier wird, benötigt auf der Wahrnehmungsseite immer mehr *Einsicht* in räumliche und zeitliche Zusammenhänge; vice versa ist aber bei mehr Einsicht auch mehr Flexibilität bei den motorischen Möglichkeiten zur Ausführung dessen, was "eingesehen wird" vorteilhaft.

Sobald eine Bewegung gut eingeübt ist und folglich *energetisch* günstiger gelingt, macht sie subjektiv mehr Vergnügen als zu Beginn der Lernphase. Man spricht von *Funktionslust*. Die Erweiterung des Bewegungsfreiraumes ergibt sich erst durch die Öffnung motorischer Programme zusammen mit Einsicht und Funktionslust. Die Lehrmeister Einsicht und Funktionslust beschränken den motorischen "Spielraum" zweckmäßig.

Bemerkenswert ist ferner die Tatsache, daß gut eingeübte und energetisch günstige Bewegungen als harmonischer, schöner und *nachahmenswerter* empfunden werden als Willkürbewegungen des Anfängers.

II) MENSCHLICHES ERKENNEN und seine AUSWIRKUNGEN

IIa) STAMMESGESCHICHTLICHE VORBEDINGUNGEN

Mit der phylogenetischen Entwicklung sozialer Gruppen entstehen viele neue soziale Antriebe und Hemmungen im Spannungsfeld von Eigennutz und Altruismus. Diese vielen Alternativen erfordern eine Entscheidungshilfe durch *soziale Funktionen des Intellekts*.

Die Vielzahl an angeborenen, zum Teil antagonistischen Motiven, die für soziale Primaten charakteristisch ist (z.B. Aggression auslösende und hemmende Bedingungen), kann nur durch Lernen sowie bei höheren Primaten zusätzlich durch 'Intellekt' konsistent und zweckvoll abgestimmt werden.

IIb) MENSCHLICHES ERKENNEN

Die *Zweckmäßigkeit* gilt auch für den Erkenntniswert (oder Erklärungswert, bzw. heuristischer Wert). Aus der Sicht der evolutionären Erkenntnistheorie erfährt die Denkfreiheit durch das Postulat der Wahrheitsähnlichkeit der Anschauungen Einschränkungen.

Wissen kann bekanntlich sehr unterschiedlich verwendet werden. Um Mißbrauch von Erkenntnissen zu vermeiden, sind folgende Beschränkungen der "freien" Anwendung nützlich: Die *goldene Regel* (sie ist vermutlich mehrmals unabhängig gedacht worden: z. B. Moses, Leviticus, Hillel, Matthäus; Sokrates; Konfuzius, Wang Anshi; Buddha) und der *Kategorische Imperativ* (Kant); - zusätzlich sind *pluralistische Bedingungen* zu fordern.

III) KULTUR

IIIA) VORBEDINGUNGEN: STAMMESGESCHICHTLICHE ERWEITERUNG DER FAMILIE ZUR SOZIALEN GRUPPE (STAMM)

Mit dieser Entwicklung wurden Elemente des Brutpflegeverhaltens in das Sozialverhalten als Bandstiftende und -erhaltende Verhaltensweisen übernommen (z.B. Kuß, soziale Fellpflege; Eibl-Eibesfeldt z.B. 1995). Aus dem genetisch "eigennütigen" Altruismus der Eltern wurde der ähnlich "eigennützig" *reziproke Altruismus* ("Reziprozität") innerhalb der sozialen Gruppe. *Verwandte* werden dabei bevorzugt.

Homo sapiens und andere soziale Primaten werden erfahrungsgemäß nicht so theorienkonform durch kurzsichtigen Eigennutz getrieben, wie immer wieder (nach Hamilton* & Trivers**) unterstellt wird; etwa:

- *Der genetische Nutzen altruistischen Verhaltens - z.B. Brutpflege, Brutpflegehilfe, Verwandtschaftshilfe - errechnet sich [ausschließlich] aus Kosten mal Verwandtschaftsgrad.
- ** Prinzip der ["berechnenden"] eigennütigen Reziprozität zwischen Adulten.

Individuen sozialer Arten haben in der Gruppe häufig bessere Bedingungen, wenn sie sich nicht zu (unmittelbar) eigennützig verhalten. Zuviel Eigennutz wird nämlich von den Artgenossen als unattraktiv wahrgenommen. Dadurch ergeben sich Selektionsbedingungen, durch die Individuen mit ganz bestimmten Verhaltensweisen gefördert werden, nämlich *Verhaltensweisen, die das soziale Zusammenleben begünstigen*, sie werden von Gruppenmitgliedern als attraktiv wahrgenommen; neben Verwandten werden folglich auch attraktive (z.B. transparente & hilfsbereite) Gruppenmitglieder bei reziprok altruistischen Handlungen bevorzugt (Frank, Ridley, de Waal).

IIIb) KULTURGESCHICHTLICHE ERWEITERUNG DES ARCHAISCHEN STAMMES ZU GRÖßEREN POLITISCHEN EINHEITEN

Die Vorteile von politischen Zusammenschlüssen gehen nicht ohne Beschränkungen einher, die das Zusammenleben fördern und erleichtern.

Stammesgeschichtliche Vorprogrammierungen sind bis in die menschliche Kultur hinein auf das engste mit unterschiedlichen Traditionen verschränkt. Einige Vorprogrammierungen sind sozial und psychohygienisch vorteilhaft, sie werden z.T. kulturell verstärkt; andere erweisen sich vielfach als Bürden, die das soziale Zusammenleben erschweren können. Letztere werden häufig kulturell abgeschwächt und unterdrückt. In beiden Bereichen ist nicht so sehr das Wissen über gut und böse von Bedeutung, sondern die Diskrepanzen zwischen Können und Sollen. Sie unterliegt biologischen und kulturellen Einflüssen.

Wegen der vielfältigen Bezüge zwischen der menschlichen Natur und der Kultur kann man von *Instinkt-Kultur-Verschränkung* sprechen.

Kulturelle Errungenschaften waren und sind einer kulturgeschichtlichen Bewährungsprobe ausgesetzt.

IIIb1) Vorprogrammierungen, die, kulturell gefördert, für das Zusammenleben vorteilhaft sind¹:

Die Erweiterung der Kategorie Stamm kann wahrscheinlich nur dann zweckmäßig funktionieren, wenn das, was innerhalb der sozialen Gruppe erwünscht ist, kulturell auch Orten (Nachbarstämmen, Clanmitgliedern) gegenüber gefordert wird, die zum erweiterten Machtbereich gehören. Das gilt für die Erweiterung bis hin zum Staat: Soziales und sozial attraktives Verhalten, das sich innerhalb des persönlich bekannten Umfeldes stammesgeschichtlich bewährt hat, wird als kollektiver Wert kulturell durch Religionen, Ethik und Gesetze auch Unbekannten gegenüber gefordert.

Insbesondere in Hochkulturen werden Motive, die das soziale Zusammenleben unterstützen, nicht nur direkt durch Religion und Ethik gefordert, sondern auch durch z.B. literarische und bildende Künste direkt und indirekt gefördert, etwa indem durch Kunstwerke Stimmungen angesprochen werden, die sozialen freundlichen Stimmungen "funktionell nahe" stehen, also zeitlich zusammen auftreten können, oder sich mit sozialen Stimmungen überlagern und mischen können. Mit der schwindenden kulturellen Bedeutung der Religion haben auch die durch sie vermittelten ethischen Bewertungen an Bedeutung verloren. Zugleich finden die entsprechenden Aspekte kaum mehr künstlerischen Ausdruck.

In allen Kulturen und allen sozialen Nischen werden Intensität und Häufigkeit von Stimmungsqualitäten z.B. durch Wohnkultur und Kunst beeinflusst. Es sind Bedingungen, die z.T. *psychohygienisch günstig* wirken und z.T. mit *Vorteilen für das soziale Zusammenleben* verbunden sind.

IIIb2) Vorprogrammierungen, deren kulturelle Einschränkung für das Zusammenleben vorteilhaft sind:

Bsp. zu extremen Formen der haßerfüllten Aggression: Die Homizidrate kann in Abhängigkeit von der Kultur um mehrere Größenordnungen variieren. Sie beträgt in manchen traditionellen Kulturen (bedingt durch Inner- und Zwischengruppenkonflikte) 3 (-9) Getötete pro 1000 Einwohnern pro Jahr; das ist in etwa das 100-fache von mitteleuropäischen Großstädten.

IV) ABSCHLIEBENDE BEMERKUNGEN

Die bestehende legistische Freiheit der Medien und der Kunst gehören zu den Fortschritten, die nicht in Frage gestellt werden sollen. Ich gehe davon aus, daß wahrscheinlich die Kraft der rationalen Einsicht, gleichsam als Sollbeschränkung ausreicht. Es wäre lohnend, mehr Wissen über die soziale und psychohygienische Funktion der Kultur zu erlangen und entsprechende kulturelle Inhalte u. Formen zu unterstützen.

¹ Als Grundlage für die Entfaltung der Menschlichkeit wird in allen Hochkulturen die Bildung des Geistes betrachtet, um "instinktive, tierliche" Leidenschaften besser zu beherrschen. Die Kontrolle von Sexualität und Aggression steht dabei im Vordergrund. Sie werden als "lasterhaft und böse" bewertet, bekämpft und verdrängt indem mitunter ihre biologischen Wurzeln geleugnet werden - sie sind unter anderem Gegenstand der Religionen (z.B. Sünde als Ausdruck des „Fleischlichen“), der Psychoanalyse (z.B. Aspekte des „ES“) und der Ethologie (z.B. „Das sogenannte Böse“ von Lorenz, 1963; und IIIb2). Die biologischen Wurzeln der Humanitas werden dabei leicht übersehen (siehe Vorlesungsunterlage „Wurzeln der HUMANITAS“).